Socialistische Monatshefte

Internationale Revue des Socialismus

Vierter Jahrgang

(Sechster Jahrgang des Socialistischen Akademikers)

1900

BERLIN

Verlag der Socialistischen Monatshefte

W., Lützow St 85A

davon ablassen, auf dem Ocean unsere Zukunft zu suchen. Denn unsere ganzen Verhältnisse, namentlich unsere geographische Lage weist uns nach anderer Richtung. Es winkt uns auch Exportgelegenheit in Kleinasien, und es drängt uns, aus der Liquidationsmasse der Habsburgischen Monarchie Deutsch-Oesterreich in unserm deutschen Staatenverband aufzunehmen. Da brauchen wir keine Flotte. Deshalb ist denn auch der Bau der Anatolischen Bahn und ihrer Ausläufer culturell viel wichtiger für uns, wie all die lärmenden Erfolge unserer Ueberseepolitik.

Das ist denn auch der Weg, auf dem wir — vielleicht — zu einem abgeschlossenen Wirtschaftsgebiet gelangen können, wie es Genosse Rother für den socialistischen Staat der Zukunft für so nötig hält. Es ist ja keine Frage, dass abgeschlossenen Wirtschaftsgebieten eine selbständige Politik namentlich in Zollfragen nicht nur erleichtert, sondern überhaupt erst möglich gemacht wird. Aber ich bezweifle, ob solche „vollkommenen“ Staaten für die socialistische Gesellschaft als notwendige Vorbedingungen gelten müssten. Darüber zu discutieren, halte ich für zwecklos. Denn ich glaube, dass noch nicht zwei Socialisten über das Aussehen und die Organisation dieser Gesellschaft die gleiche Ansicht haben dürften. Mein socialistischer Staat kommt jedenfalls auch ohne das aus. Darüber aber mag sich Rother beruhigen: Wenn die Sache so weit ist, so wird Amerika von seinem Ueberschuss an Getreide uns immer noch gern etwas abgeben. Und — vielleicht brauchen wir dann all' das gar nicht mehr, vielleicht hat uns dann die Chemie schon über solche Sorgen hinweggeholfen. Jedenfalls aber ist klar, dass, wenn ein solches abgerundetes Wirtschaftsgebiet durchaus nötig ist, Deutschland sich eben an seine Nachbarländer anschliessen wird. Dass aber die socialistische Gesellschaft durch Kanonen, Panzer und Torpedos aufgerichtet werden könnte, glaubt auch wohl Rother nur schwach.

Die Arbeiterclasse thut gut daran, sich den Flottenplänen gegenüber ablehnend zu verhalten. Sie hat nichts dabei zu gewinnen, aber viel zu verlieren.

Friedrich Engels über Karl Marx.

Zwei Aufsätze aus dem Jahre 1859.

Mitgeteilt
von
Max Nettlau.
(London.)

Am 6. und 20. August 1859 sind in der Londoner deutschen Wochenschrift: Das Volk[1]), No. 14 und 16, zwei Artikel, gezeichnet mit der Chiffre **Ω**, erschienen, deren Verfasser, wie man mit der denkbar grössten Sicherheit annehmen kann, Friedrich Engels ist. Engels wohnte damals in Manchester, wo Marx im Juni 1859 ihn besuchte und unter seinen dortigen deutschen Freunden für das Volk um Unterstützung warb.

Die Autorschaft Engels' wird bewiesen durch Inhalt und Stil, sowie dadurch, dass damals (ausser Lassalle) niemand im Stande gewesen wäre, den

[1]) Ueber Marx' Verhältnis zu diesem Blatte vide dessen Darstellung in Herr Vogt, London 1860, besonders pag. 59—60 und 155—156.

Marxschen Standpunkt in dieser Weise und in vollster Uebereinstimmung mit Marx selbst darzulegen. Ferner auch dadurch, dass das Volk eine Reihe langer strategischer Artikel über den damaligen italienischen Krieg enthält, die mit derselben Chiffre Ω gezeichnet sind. Die Kriegswissenschaft war bekanntlich Engels Lieblingsthema sein Leben lang, und gerade damals hatte er auch die Broschüre: Po und Rhein[2]) erscheinen lassen, als deren Verfasser er zuerst in den einleitenden Worten einer ersten Erwähnung und eines Auszugs aus Marx' Zur Kritik der politischen Oekonomie im Volk vom 4. Juni 1859 genannt wird. Die mit der gleichen Chiffre bezeichneten Kriegsartikel sind unzweifelhaft vom Verfasser der Broschüre, also von Engels. Dieser Beweis dürfte genügen.

Da man heute die Grundlage des Marxismus wieder discutiert, so mögen auch diese verschollenen Artikel mit in Betracht gezogen werden, die meines Wissens seit ihrer ersten Veröffentlichung weder wieder gedruckt noch benutzt oder erwähnt worden sind. Ich lasse sie daher nachstehend im Wortlaut folgen:

Ω. *Karl Marx: Zur Kritik der politischen Oekonomie. Erstes Heft. Berlin 1859; Franz Duncker.*

I.

Auf allen wissenschaftlichen Gebieten haben die Deutschen längst ihre Ebenbürtigkeit, auf den meisten ihre Ueberlegenheit gegenüber den meisten civilisierten Nationen bewiesen. Nur eine Wissenschaft zählte keinen einzigen deutschen Namen unter ihren Koryphäen: die politische Oekonomie. Der Grund liegt auf der Hand. Die politische Oekonomie ist die theoretische Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaft und setzt daher entwickelte bürgerliche Zustände voraus, Zustände, die in Deutschland seit den Reformations- und Bauernkriegen und besonders seit dem dreissigjährigen Krieg auf Jahrhunderte lang nicht aufkommen konnten.

Die Lostrennung Hollands vom Reich drängte Deutschland vom Welthandel ab und reducierte seine industrielle Entwickelung von vornherein auf die kleinlichsten Verhältnisse; und während die Deutschen sich so mühsam und langsam von den Verwüstungen der Bürgerkriege erholten, während sie alle ihre bürgerliche Energie, die nie sehr gross war, abarbeiteten im fruchtlosen Kampf gegen die Zollschranken und verrückten Handelsregulationen, die jeder kleine Duodezfürst und Reichsbaron der Industrie seiner Unterthanen auflegte, während die Reichsstädte im Zunftkram[3]) und Patriciertum verkamen — während dessen eroberten Holland, England und Frankreich die ersten Plätze im Welthandel, legten Colonie auf Colonie an und entwickelten die Manufactur-Industrie zur höchsten Blüte, bis endlich England durch den Dampf, der seinen Kohlen- und Eisenlagern[4]) erst Wert gab, an die Spitze der modernen bürgerlichen Entwickelung trat. Solange aber noch der Kampf gegen so lächerlich antiquierte Reste Mittelalter zu führen war, wie sie bis 1830 die materielle bürgerliche Entwickelung Deutschlands fesselten, solange war keine deutsche politische Oekonomie möglich. Erst mit der Errichtung des Zollvereins kamen die Deutschen in eine Lage, in der sie politische Oekonomie überhaupt nur verstehen konnten.

[2]) Berlin 1859; Verlag von Franz Duncker (64 Seiten 8°).
[3]) Im Original: Zuchtkram.
[4]) Im Original: Kohlen und Eisenlagern.

Von dieser Zeit an begann in der That die Importation englischer und französischer Oekonomie zum Besten des deutschen Bürgertums. Bald bemächtigte sich das Gelehrten- und Bureaukratentum des importierten Stoffs und verarbeitete ihn in einer dem „deutschen Geist" nicht sehr creditablen Weise. Aus dem Sammelsurium von schriftstellernden Industrierittern, Kaufleuten, Schulmeistern und Bureaukraten entstand dann eine deutsch-ökonomische Litteratur, die an Fadaise, Seichtigkeit, Gedankenlosigkeit, Breite und Plagiarismus nur am deutschen Roman ein Seitenstück hat. Unter den Leuten mit praktischen Zwecken bildete sich zuerst die Schutzzöllnerschule der Industriellen aus, deren Autorität, List, immer noch das beste ist, was die deutsche bürgerliche ökonomische Litteratur produciert hat, obwohl sein ganzes glorioses Werk von dem Franzosen Ferrier, dem theoretischen Urheber des Continentalsystems, abgeschrieben ist. Dieser Richtung gegenüber entstand in den vierziger Jahren die Freihandelsschule der Kaufleute in den Ostseeprovinzen, die die Argumente der englischen Freetrader in kindlichem, aber interessirtem Glauben nachlallten. Endlich unter den Schulmeistern und Bureaukraten, die die theoretische Seite der Disciplin zu behandeln hatten, gab es dürre Herbariensammler ohne Kritik, wie Herr Rau, klugthuende Speculanten, die die ausländischen Sätze ins unverdaute Hegelsche übersetzten, wie Herr Stein, oder belletristisierende Achrenleser auf dem „culturhistorischen" Gebiet, wie Herr Riehl[5]). Was dabei denn schliesslich herauskam, war die Cameralistik, ein von einer eklektisch-ökonomischen Sauce angespülter Brei von allerhand Allotriis, wie sie einem Regierungsreferendarius zum Staatsexamen nützlich zu wissen sind.

Während so Bürgertum, Schulmeistertum und Bureaukratie in Deutschland sich noch abmühten, die ersten Elemente der englisch-französischen Oekonomie als unantastbare Dogmen auswendig zu lernen und sich einigermassen klar zu machen, trat die deutsche proletarische Partei auf. Ihr ganzes theoretisches Dasein ging hervor aus dem Studium der politischen Oekonomie, und von dem Augenblick ihres Auftretens datiert auch die wissenschaftliche, selbständige deutsche Oekonomie. Diese deutsche Oekonomie beruht wesentlich auf der materialistischen Auffassung der Geschichte, deren Grundzüge in der Vorrede des oben citierten Werks kurz dargelegt sind. Diese Vorrede ist der Hauptsache nach bereits im Volk abgedruckt worden, weshalb wir darauf verweisen.[6]) Es war nicht nur für die Oekonomie, es war für alle historischen Wissenschaften (und alle Wissenschaften sind historisch, welche nicht Naturwissenschaften sind) eine revolutionierende Entdeckung, dieser Satz: „dass die Productionsweise des materiellen Lebens den socialen, politischen und geistigen Lebensprocess überhaupt bedingt"; dass alle gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, alle religiösen und Rechtssysteme, alle theoretischen Anschauungen, die in der Geschichte auftauchen, nur dann zu begreifen sind, wenn die materiellen Lebensbedingungen der jedesmaligen entsprechenden Periode begriffen sind und erstere aus diesen materiellen Bedingungen abgeleitet werden. „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt." Der Satz ist so einfach, dass er für jeden sich von selbst verstehen müsste, der nicht in idealistischem Schwindel festgerannt ist. Aber die Sache hat nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis

[5]) Im Original: Riel.
[6]) Siehe No. 5, 4. Juni 1859, Artikel: Karl Marx.

höchst revolutionäre Consequenzen: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwickelung geraten die materiellen Productionskräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Productionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwickelungsformen dieser Productivkräfte schlugen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Periode socialer Revolutionen ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. . . . Die bürgerlichen Productionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Productionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachsenden Antagonismus, aber die im Schoss der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Productivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus." Die Perspective auf eine gewaltige, auf die gewaltigste Revolution aller Zeiten eröffnet sich uns also sofort bei weiterem Verfolgen unserer materialistischen These und bei ihrer Anwendung auf die Gegenwart.

Es zeigt sich aber auch sofort bei näherer Betrachtung, dass der anscheinend so einfache Satz, dass das Bewusstsein der Menschen von ihrem Sein abhängt, und nicht umgekehrt, gleich in seinen ersten Consequenzen allem Idealismus, auch dem verstecktesten, direct vor den Kopf stösst. Sämtliche hergebrachten und angewöhnten Anschauungen über alles Geschichtliche werden durch ihn negiert. Der ganze traditionelle Modus des politischen Raisonnierens fällt zu Boden; der patriotische Edelmut sträubt sich entrüstet gegen solch gesinnungslose Auffassung. Die neue Anschauungsweise stiess daher notwendig an, nicht nur bei den Repräsentanten des Bürgertums, sondern auch bei der Masse der französischen Socialisten, die die Welt mit der Zauberformel: liberté, égalité, fraternité aus den Angeln heben wollen. Grossen Zorn aber erregte sie vollends bei den deutschen vulgär-demokratischen Schreiern. Trotzdem haben sie mit Vorliebe versucht, die neuen Ideen plagiarisch auszubeuten, jedoch mit seltenem Missverständnis.

Die Entwickelung der materialistischen Auffassung auch nur an einem einzigen historischen Exempel war eine wissenschaftliche Arbeit, die jahrelange ruhige Studien erfordert hätte, denn es liegt auf der Hand, dass hier mit der blossen Phrase nichts zu machen ist, dass nur massenhaftes, kritisch gesichtetes, vollständig bewältigtes historisches Material zur Lösung einer solchen Aufgabe befähigen kann. Die Februarrevolution warf unsere Partei auf die politische Bühne und machte ihr die Verfolgung rein wissenschaftlicher Zwecke damit unmöglich. Trotzdem geht die Grundanschauung als roter Faden durch alle litterarischen Productionen der Partei durch. In ihnen allein ist bei jedem einzelnen Fall nachgewiesen, wie die Action jedesmal aus directen materiellen Anstössen, nicht aber aus den sie begleitenden Phrasen entsprang, wie im Gegenteil die politischen und juristischen Phrasen ebenso aus den materiellen Anstössen hervorgingen, wie die politische Aktion und ihre Resultate.

Als nach der Niederlage der Revolution von 1848—49 ein Zeitpunct eintrat, wo die Einwirkung auf Deutschland, vom Auslande aus, mehr und mehr unmöglich wurde, überliess unsere Partei das Feld des Emigrationsgezänks — denn das blieb die einzig mögliche Action — der vulgären Demokratie. Während diese sich nach Herzenslust herumhetzte, sich heute katzbalgte, um

morgen zu fraternisieren, und übermorgen wieder ihre ganze schmutzige Wäsche vor der Welt auswusch, während sie durch ganz Amerika betteln ging, um gleich darauf über die Verteilung der paar erbeuteten Thaler neuen Skandal anzurichten — war unsere Partei froh, wieder einige Ruhe zum Studieren zu finden. Sie hatte den grossen Vorzug, eine neue wissenschaftliche Anschauung zur theoretischen Grundlage zu haben, deren Ausarbeitung ihr hinreichend zu thun gab; schon deswegen konnte sie nie so tief verkommen, wie die „grossen Männer“ der Emigration.

Die erste Frucht dieser Studien ist das vor uns liegende Buch.

II.

In einer Schrift, wie der vorliegenden, kann von einer bloss desultorischen Kritik einzelner Capitel aus der Oekonomie, von der abgesonderten Behandlung dieser oder jener ökonomischen Streitfragen nicht die Rede sein. Sie ist vielmehr von vornherein auf eine systematische Zusammenfassung des gesammten Complexes der ökonomischen Wissenschaften angelegt, auf eine zusammenhängende Entwickelung der Gesetze der bürgerlichen Production und des bürgerlichen Austausches. Da die Oekonomen nichts anders sind, als die Dolmetscher und Apologeten dieser Gesetze, so ist diese Entwickelung zugleich die Kritik der gesamten ökonomischen Litteratur.

Seit Hegels Tod ist kaum ein Versuch gemacht worden, eine Wissenschaft in ihrem eigenen, inneren Zusammenhang zu entwickeln. Die officielle Hegelsche Schule hatte von der Dialektik des Meisters nur die Manipulation der allereinfachsten Kunstgriffe sich angeeignet, die sie auf alles und jedes, und oft noch mit lächerlichem Ungeschick anwandte. Die ganze Hinterlassenschaft Hegels beschränkte sich für sie auf eine pure Schablone, mit deren Hilfe jedes Thema zurecht construiert wurde, und auf ein Register von Wörtern und Wendungen, die keinen andern Zweck mehr hatten, als sich zur rechten Zeit einzustellen, wo Gedanken und positive Kenntnisse fehlten. So kam es, dass, wie ein Bonner Professor sagte, diese Hegelianer von nichts etwas verstanden, aber über alles schreiben konnten. Es war freilich auch danach. Indessen hatten doch diese Herren, trotz ihrer Suffisance, so sehr das Bewusstsein ihrer Schwäche, dass sie sich von grossen Aufgaben möglichst fern hielten; die alte Zopfwissenschaft behauptete ihr Terrain durch Ueberlegenheit an positivem Wissen; und als erst Feuerbach dem speculativen Begriff aufgekündigt hatte, schlief die Hegelei allmählich ein, und es schien, als habe das Reich der alten Metaphysik mit ihren fixen Kategorieen von Neuem in der Wissenschaft begonnen.

Die Sache hatte ihren natürlichen Grund. Auf das Regime der Hegelschen Diadochen, das sich in pure Phrasen verlaufen hatte, folgte naturgemäss eine Epoche, in der der positive Inhalt der Wissenschaft wieder die formelle Seite überwog. Deutschland warf sich aber auch gleichzeitig mit einer ganz ausserordentlichen Energie auf die Naturwissenschaften, entsprechend der gewaltigen bürgerlichen Entwickelung seit 1848; und mit dem Modewerden dieser Wissenschaften, in denen die speculative Richtung nie zu irgend welcher bedeutenden Geltung gekommen war, riss auch die alte metaphysische Manier des Denkens bis auf die äusserste Wolfsche Plattheit wieder ein. Hegel war verschollen, es entwickelte sich der neue naturwissenschaftliche Materialismus, der sich von dem des XVIII. Jahrhunderts theoretisch fast gar nicht unterscheidet und meist nur

das reichere, naturwissenschaftliche, namentlich chemische und physiologische Material voraus hat. Bis zur äussersten Platitude reproduciert finden wir die bornierte Philisterdenkweise der vorkantischen Zeit bei Büchner und Vogt, und selbst Moleschott, der auf Feuerbach schwört, reitet sich jeden Augenblick auf höchst ergötzliche Weise zwischen den allereinfachsten Kategorieen fest. Der steife Karrengaul des bürgerlichen Alltagsverstandes stockt natürlich verlegen vor dem Graben, der Wesen von Erscheinung, Ursache von Wirkung trennt; wenn man aber auf das sehr coupierte Terrain des abstracten Denkens parforcejagen geht, so muss man eben keine Karrengäule reiten.

Hier war also eine andere Frage zu lösen, die mit der politischen Oekonomie an sich nichts zu thun hat. Wie war die Wissenschaft zu behandeln? Auf der einen Seite lag die Hegelsche Dialektik vor, in der ganz abstracten, „speculativen“ Gestalt, worin Hegel sie hinterlassen; auf der anderen Seite die ordinäre, jetzt wieder Mode gewordene, wesentlich wolfisch-metaphysische Methode, in der auch die bürgerlichen Oekonomen ihre zusammenhanglosen dicken Bücher geschrieben. Diese letztere war durch Kant und namentlich Hegel so vernichtet, dass nur Trägheit und der Mangel einer anderen *einfachen* Methode ihre praktische Fortexistenz möglich machen konnten. Andererseits war die Hegelsche Methode in ihrer *vorliegenden* Form absolut unbrauchbar. Sie war wesentlich idealistisch, und hier galt es die Entwickelung einer Weltanschauung, die materialistischer war, als alle früheren. Sie ging vom reinen Denken aus, und hier sollte von den hartnäckigsten Thatsachen ausgegangen werden. Eine Methode, die, ihrem eigenen Geständnis nach, „von nichts durch nichts zu nichts kam“, war in dieser Gestalt hier keineswegs am Platze. Trotzdem war sie von allem vorliegenden logischen Material das einzige Stück, an das wenigstens angeknüpft werden konnte. Sie war nicht kritisiert, nicht überwunden worden; keiner der Gegner des grossen Dialektikers hatte Bresche in ihren stolzen Bau schiessen können; sie war verschollen, weil die Hegelsche Schule nichts mit ihr anzufangen gewusst hatte. Vor allen Dingen galt es also, die Hegelsche Methode einer durchgreifenden Kritik zu unterwerfen.

Was Hegels Denkweise vor der aller anderen Philosophen auszeichnete, war der enorme historische Sinn, der ihr zu Grunde lag. So abstract und idealistisch die Form, so sehr ging doch immer seine Gedankenentwickelung parallel mit der Entwickelung der Weltgeschichte, und letztere soll eigentlich nur die Probe auf die erstere sein. Wenn dadurch auch das richtige Verhältnis umgedreht und auf den Kopf gestellt wurde, so kam doch überall der reale Inhalt in die Philosophie hinein; umsomehr, als Hegel sich dadurch von seinen Schülern unterschied, dass er nicht, wie sie, auf Ignoranz pochte, sondern einer der gelehrtesten Köpfe aller Zeiten war. Er war der erste, der in der Geschichte eine Entwickelung einen inneren Zusammenhang nachzuweisen versuchte, und wie sonderbar uns auch manches in seiner Philosophie der Geschichte jetzt vorkommen mag, so ist die Grossartigkeit der Grundanschauuug selbst heute noch bewundernswert, mag man seine Vorgänger oder gar diejenigen mit ihm vergleichen, die nach ihm über Geschichte sich allgemeine Reflexionen erlaubt haben. In der Phaenomenologie, der Aesthetik, der Geschichte, der Philosophie, überall geht diese grossartige Auffassung der Geschichte durch, und überall wird der Stoff historisch, im bestimmten, wenn auch abstract verdrehten Zusammenhang mit der Geschichte behandelt.

Diese epochemachende Auffassung der Geschichte war die directe theoretische Voraussetzung der neuen materialistischen Anschauung, und schon hierdurch ergab sich ein Anknüpfungspunct auch für die logische Methode. Hatte diese verschollene Dialektik schon vom Standpunkt des „reinen Denkens" aus zu solchen Resultaten geführt, war sie zudem wie spielend mit der ganzen früheren Logik und Metaphysik fertig geworden, so musste jedenfalls mehr an ihr sein, als Sophisterei und Haarspalterei. Aber die Kritik dieser Methode, vor der die ganze officielle Philosophie sich gescheut hätte und noch scheut, war keine Kleinigkeit.

Marx war und ist der einzige, der sich der Arbeit unterziehen konnte, aus der Hegelschen Logik den Kern herauszuschälen, der Hegels wirkliche Entdeckungen auf diesem Gebiet umfasst, und die dialektische Methode, entkleidet von ihren idealistischen[7]) Umhüllungen, in der einfachen Gestalt herzustellen, in der sie die allein richtige Form der Gedankenentwickelung wird. Die Herausarbeitung der Methode, die Marx' Kritik der politischen Oekonomie zu Grunde liegt, halten wir für ein Resultat, das an Bedeutung kaum der materialistischen Grundanschauung nachsteht.

Die Kritik der Oekonomie, selbst nach gewonnener Methode, konnte noch auf zweierlei Weise angelegt werden: historisch oder logisch. Da in der Geschichte, wie in ihrer litterarischen Abspiegelung, die Entwickelung im Ganzen und Grossen auch von den einfachsten zu den complicierteren Verhältnissen fortgeht, so gab die litterargeschichtliche Entwickelung der politischen Oekonomie einen natürlichen Leitfaden, an dem die Kritik anknüpfen konnte, und im Ganzen und Grossen würden die ökonomischen Kategorieen dabei in derselben Reihenfolge erscheinen, wie in der logischen Entwickelung. Diese Form hat scheinbar den Vorzug grösserer Klarheit, da ja die wirkliche Entwickelung verfolgt wird, in der That aber würde sie dadurch höchstens populärer werden. Die Geschichte geht oft sprungweise und im Zickzack und müsste hierbei überall verfolgt werden, wodurch nicht nur viel Material von geringer Wichtigkeit aufgenommen, sondern auch der Gedankengang oft unterbrochen werden müsste; zudem liesse sich die Geschichte der Oekonomie nicht schreiben ohne die der bürgerlichen Gesellschaft, und damit würde die Arbeit unendlich, da alle Vorarbeiten fehlen. Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese aber ist in der That nichts anderes, als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten. Womit diese Geschichte anfängt, damit muss der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang wird nichts sein als ein Spiegelbild, in abstracter und theoretisch consequenter Form, des historischen Verlaufs; ein corrigiertes Spiegelbild, aber corrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand giebt, indem jeder Moment auf dem Entwickelungspunct seiner vollsten Reife, seiner Classicität behandelt werden kann.

Wir gehen bei dieser Methode aus von dem ersten und einfachsten Verhältnis, das uns historisch, factisch vorliegt; hier also von dem ersten ökonomischen Verhältnis, das wir vorfinden. Dies Verhältnis zergliedern wir. Darin, dass es ein Verhältnis ist, liegt schon, dass es zwei Seiten hat, die sich zu einander verhalten. Jede dieser Seiten wird für sich betrachtet; daraus geht hervor die Art ihres gegenseitigen Verhaltens, ihre Wechselwirkung. Es werden sich Wider-

---

[7]) Im Original: identistischen.

sprüche ergeben, die eine Lösung verlangen. Da wir aber hier nicht einen abstracten Gedankenprocess betrachten, der sich in unseren Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang, der sich zu irgend einer Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben. Wir werden die Art dieser Lösung verfolgen und finden, dass sie durch Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist, dessen zwei entgegengesetzte Seiten wir nun zu entwickeln haben werden u. s. w.

Die politische Oekonomie fängt an mit der Ware, mit dem Moment, wo Producte — sei es im einzelnen, sei es von naturwüchsigen Gemeinwesen — gegen einander ausgetauscht werden. Das Product, das in den Austausch tritt, ist Ware. Es ist aber bloss dadurch Ware, dass sich an das Ding, das Product, ein Verhältnis zwischen zwei Personen oder Gemeinwesen knüpft, das Verhältnis zwischen dem Producenten und dem Consumenten, die hier nicht mehr in derselben Person vereinigt sind. Hier haben wir gleich ein Beispiel einer eigentümlichen Thatsache, die durch die ganze Oekonomie durchgeht und in den Köpfen der bürgerlichen Oekonomie böse Verwirrung angerichtet hat: die Oekonomie handelt nicht von Dingen, sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Classen; diese Verhältnisse sind aber stets an Dinge gebunden und erscheinen als Dinge. Diesen Zusammenhang, der in einzelnen Fällen diesem oder jenem Oekonomen allerdings aufgedämmert ist, hat Marx zuerst in seiner Geltung für die ganze Oekonomie aufgedeckt und dadurch die schwierigsten Fragen so einfach und klar gemacht, dass jetzt selbst die bürgerlichen Oekonomen sie werden begreifen können.

Betrachten wir nun die Ware nach ihren verschiedenen Seiten hin, und zwar die Ware, wie sie sich vollständig entwickelt hat, nicht wie sie sich im naturwüchsigen Tauschhandel zweier ursprünglicher Gemeinwesen erst mühsam entwickelt, so stellt sie sich uns dar unter den beiden Gesichtspuncten von Gebrauchswert und Tauschwert, und hier treten wir sofort auf das Gebiet der ökonomischen Debatte. Wer ein schlagendes Exempel davon haben will, dass die deutsche dialektische Methode auf ihrer jetzigen Ausbildungsstufe der alten platt-kannegiessernden, metaphysischen wenigstens ebenso überlegen ist, wie die Eisenbahnen den Transportmitteln des Mittelalters, der lese nach bei Adam Smith oder irgend einem anderen officiellen Oekonomen von Ruf, welche Qual diesen Herren der Tauschwert und der Gebrauchswert machte, wie schwer es ihnen wird, sie ordentlich auseinander zu halten und jeden in seiner eigentümlichen Bestimmtheit zu fassen, und vergleiche dann die klare, einfache Entwickelung bei Marx.

Nachdem nun Gebrauchswert und Tauschwert entwickelt sind, wird die Ware als unmittelbare Einheit beider dargestellt, wie sie in den Austauschprocess eintritt. Welche Widersprüche sich hier ergeben, mag man pag. 20, 21 nachlesen. Wir bemerken nur, dass diese Widersprüche nicht bloss theoretisches abstractes Interesse haben, sondern zugleich die aus der Natur des unmittelbaren Austauschverhältnisses, des einfachen Tauschhandels, hervorgehenden Schwierigkeiten, die Unmöglichkeiten widerspiegeln, auf die diese erste rohe Form des Austausches notwendig hinausläuft. Die Lösung dieser Unmöglichkeiten findet sich darin, dass die Eigenschaft, den Tauschwert aller anderen Waren zu repräsentieren, auf eine specielle Ware übertragen wird — das Geld. Das

Geld oder die einfache Circulation wird nun im zweiten Capitel entwickelt und zwar 1. das Geld als Mass der Werte, wobei dann der im Geld gemessene Wert, der Preis, seine nähere Bestimmung erhält; 2. als Circulationsmittel, und 3. als Einheit beider Bestimmungen als reales Geld, als Repräsentanten des ganzen materiellen bürgerlichen Reichtums. Hiermit schliesst die Entwickelung des ersten Heftes, dem zweiten den Uebergang des Geldes ins Capital vorbehaltend.

Man sieht, wie bei dieser Methode die logische Entwickelung durchaus nicht genötigt ist, sich im rein abstracten Gebiet zu halten. Im Gegenteil, sie bedarf der historischen Illustration, der fortwährenden Berührung mit der Wirklichkeit. Diese Belege sind daher auch in grosser Mannigfaltigkeit eingeschoben, und zwar sowohl Hinweisungen auf den wirklichen historischen Verlauf auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwickelung, wie auch auf die ökonomische Litteratur, in denen die klare Herausarbeitung der Bestimmungen der ökonomischen Verhältnisse von Anfang an verfolgt wird. Die Kritik der einzelnen mehr oder minder einseitigen oder verworrenen Auffassungsweisen ist dann im Wesentlichen schon in der logischen Entwickelung selbst gegeben und kann kurz gefasst werden.

In einem dritten Artikel werden wir auf den ökonomischen Inhalt des Buches selbst eingehen.[8])

Rundschau.

Oeffentliches Leben.

Genossenschaftsbewegung. In der Stellung der deutschen Arbeiterschaft und insbesondere ihrer officiellen Vertretung, der Socialdemokratie, zu den Genossenschaften — speciell den Consumgenossenschaften — hat sich seit einigen Jahren eine Wandlung vollzogen Noch bis vor Kurzem durfte kein überzeugter Parteigenosse von den Consumvereinen anders, als höchstens im Tone mitleidiger Anerkennung für ihre Verdienste um eine kleine Hebung der Lebenshaltung der arbeitenden Classen sprechen, — allenfalls noch der „Erziehung zur Barzahlung“ eine lobende Erwähnung widmen — wenn er nicht des Verrats an dem Princip des politischen Classenkampfes, anarchistelnder Neigungen, oder — bestenfalls — der Unreife und der Utopisterei geziehen sein wollte. Die Teilhaberschaft der Parteigenossen an den Consumvereinen war mehr eine geduldete, als eine gern gesehene, da stets die Befürchtung vorlag, dass nicht ganz sattelfeste Socialisten durch die gefährliche Berührung mit dem Mammon, der sie in diesen Vereinen ausgesetzt waren, um die Unschuld ihrer socialistischen Ueberzeugung gebracht werden könnten, und zu schnöden Dividendenjägern herabsinken oder gar — noch schrecklicher — zu „kleinen Capitalisten“ aufsteigen würden.

Das alles hat sich, wie gesagt, im Laufe weniger Jahre sehr geändert. Die Lehre von der Bedeutungslosigkeit der Consumgenossengenossenschaften für den Emancipationskampf des Proletariats ist kein Parteidogma mehr. Eine ganze Anzahl hervorragender Parteigenossen hat ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, dass den Consumvereinen eine wichtige Rolle bei der Umwandlung des privatcapitalistischer Eigentums in socialistisches zufallen werde. Die Genossenschaftsfrage, die man schon auf dem Berliner Parteitage für immer abgethan glaubte, ist mit einem Male wieder actuell geworden. Und als eine schöne Etappe auf dem Wege zur vollen Anerkennung der Genossenschaften muss die Bebelsche Resolution von Hannover gelten, die den Genossenschaften zwar noch keine „entscheidende“ Bedeutung, für die Befreiung der Arbeiterclasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei beimisst, aber doch ihre Fähigkeit, in der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder Ver-

[8]) Dieser dritte Artikel ist nicht mehr erschienen, da das Volk mit der den zweiten Artikel enthaltenden Nummer (No. 16, vom 20. August 1859) zu erscheinen aufhörte, wie in dem Exemplar, das sich im British Museum befindet, handschriftlich bemerkt ist.